



Vereinigung

Schweiz-Zimbabwe

Swiss-Zimbabwean Friendship Association

Rundbrief / Newsletter Nr. 65, Mai 2015

Editorial

Seit Zanu-PF wieder alleine an der Macht ist, befindet sich die Wirtschaft wieder im freien Fall. Die verschiedenen und sich widersprechenden Aussagen der Regierung über weitere Landbesetzungen oder die Indigenisierung tragen nicht zur Beruhigung allfälliger Investoren bei.

Mit dem Partei-Ausschluss von Joice Mujuru, Didymus Mutasa und deren Anhängern ist Bewegung in die Parteienlandschaft gekommen, auch wenn sich sonst nichts bewegt (wie Eddie Cross schreibt). Zanu-PF ist gespalten. Die Ausgeschlossenen reklamieren für sich, die wahre Zanu-PF zu vertreten, haben den Parteiausschluss angefochten und bereiten die Gründung einer neuen Partei vor. Gleichzeitig versucht Simba Makoni, Präsident von Mavambo/Kusile/Dawn (Morgenröte), und früher unter anderem Finanzminister in der Regierung Mugabe, die zerstrittene Opposition auf einem minimalen Konsens zu einen. Wird das der Anfang vom Ende?

Im vorliegenden Rundbrief fasst uns Ruth Weiss wieder die Ereignisse des letzten halben Jahres zusammen. Weiter dokumentieren wir unter anderem Aspekte des täglichen Lebens, die Diamantenstory, Aktionen von Woza Zimbabwe, das Harare International Festival of the Arts und stellen die Schriftstellerin NoViolet Bulawayo vor.

Gertrud Baud, Mitglied des Vorstandes

Inhalt

Editorial	1
Chaos in Zimbabwe	1
Ein heisser, heikler Sommer	4
Es bewegt sich nichts – das Problem	5
Es ist alles verteilt – Zimbabwe-Reise	7
<i>Parteien und Personen</i>	9
Makoni: Der Fisch stinkt vom Kopf; Mugabe will fall in 2018; Joice Mujuru	
<i>Wirtschaft</i>	11
Mnangagwa looted diamonds; Army chiefs continue Marange plunder; Diamond merger costly	
<i>Zivilgesellschaft</i>	14
Itai Dzamara missing; Daily life of an ordinary Zimbabwean citizen; Police disturb WOZA loveday; WOZA and CSOs march; Freunde für Matibi: Direkthilfe	
<i>Kultur</i>	19
NoViolet Bulawayo; Irene Sabatini	
Jahresbeitrag, Impressum, Unsere Quellen	20

Chaos in Zimbabwe

Ruth Weiss

Chaos, Wirren und Machtkämpfe verunsichern das Land seit August 2014. Damals tauchte Präsident Robert Mugabes Gattin Grace aus dem Nichts auf, um für den Vorsitz der Zanu-PF Frauenliga zu kandidieren. Während landesweiten Auftritten stand sie im Rampenlicht mit schrillen Angriffen auf wirkliche oder vermeintliche Feinde. Der folgende Sturm in der Regierungspartei, die kränkelnde Wirtschaft und die südafrikanische Ausländerfeindlichkeit, der auch ZimbabweInnen zum Opfer fielen, gab wenig Grund, den 35. Jahrestag der Unabhängigkeit im April zu feiern.

Zanu-PF

Die giftigsten Worte der First Lady galten Joice Mujuru, seit 2004 Vize-Präsidentin, deren Neuwahl beim Parteikongress im Dezember erwartet wurde. Noch vor dem Kongress wurde Mujuru aus dem Politbüro ausgeschlossen und abgesetzt. Mugabe änderte die Parteiverfassung und ernannte als neue Vize-Präsidenten den Justizminister Emmerson Mnangagwa und den Armee-Offizier Phelekezela Mphoko. Letzterer machte bald erstaunliche Äußerungen: Der Westen und nicht Mugabe sei verantwortlich für Gukurahundi. Damals, 1989, wurden in einer grossen Militäroffensive etwa 20'000 Personen getötet, weil sie fälschlicherweise beschuldigt wurden, mit der von Apartheid-Südafrika unterstützten Opposition zusammen zu arbeiten.

Der Kongress dezimierte die Mujuru-Fraktion, acht Minister verloren ihre Ministerien – 16 insgesamt bis Februar - andere ihre Parteiposten. Pro-Mujuru-Militärs wurden aus hohen Stellen entlassen. Pressesprecher Rugare Gumbo und Didymus Mutasa, bislang enger Vertrauter Mugabes, wurden aus der Partei und aus dem Parlament ausgeschlossen. Mugabe warf Mujuru unter anderem vor, sie wolle ihn mit Hilfe eines N'anga (Zauberer) stürzen. 'War-Vet' Führer Jabulani Sibanda, der gegen einen „Schlafzimmer Putsch“ wettete, wurde prompt verhaftet.

Grace Mugabe sass als Führerin der Frauenliga beim ersten Auftritt im Politbüro neben dem Präsidenten, anstatt auf dem ihr zustehenden niedrigeren Sitz. Mutasa und Gumbo erklärten, Grace Mugabe säe Anarchie und Zerstörung und reichten im Februar wegen Verstosses gegen die Parteiverfassung eine Klage beim Gericht ein. Der Präsident erklärte, kein Richter würde den Fall annehmen, was allgemein als Versuch zur Einschüchterung der Justiz angesehen wurde.

Im April schloss Zanu-PF Mujuru wegen einer Reihe von angeblichen Vergehenden aus der Partei aus. Mit

ihrem verstorbenen Mann Solomon Mujuru hätte sie sich seit 2004 gegen Mugabe verschworen. Mujuru wies die Vorwürfe zurück, beteuerte ihre Unschuld und wies auf den mysteriösen und bis heute ungeklärten Tod ihres Mannes in einem Brand 2011 hin.

Die Sieger im Machtkampf, die Fraktionen von Mnangagwa und die Generation 40, die Unterstützer von Grace Mugabe, kämpfen um die Pfründen der Verlierer. Andere Minister und Funktionäre, die verdächtigt wurden, zur Pro-Mujuru-Fraktion zu gehören, wurden bespitzelt und drangsaliert, einige sollen aus der Partei ausgeschlossen werden.

Mugabe wurde ab Januar zum abwesenden Präsidenten, entweder aus Gesundheitsgründen oder wegen Besuchen. Regierungsgeschäfte und die Lösung der Wirtschaftskrise liegen dadurch brach. Zwischen Januar und Ende März reiste er achtmal, was Steuerzahler US\$10 Mio. kostete. Auch im April war er zweimal unterwegs.

Seit 2014 ist Mugabe SADC-Vorsitzender, seit Januar auch Vorsitzender der African Union. Mugabe erklärte am SADC-Gipfel, er begreife nicht, warum so viel ZimbabwerInnen nach Südafrika zögen. Es liege wohl daran, dass sie dort grosse Geschäfte tätigen könnten. Botswanas Präsident Ian Khama hatte eine andere Erklärung: Nach ihm verursachen schlechte Führung und eine falsche wirtschaftliche Politik die Flüchtlingsströme in Afrika. Hat Mugabe das gehört? Zuvor hatte Mugabe für die Kalangas als unausgebildete, kleine Kriminelle bezeichnet und damit für grosses Entsetzen gesorgt.

Im Februar stürzte der 91-jährige Präsident am Flughafen, was Analytiker seiner Gebrechlichkeit zuschrieben, seine Entourage aber einem Teppich. Weder dieser Vorfall noch die schlimme wirtschaftliche Lage hielten den Präsidenten aber ab, im Februar seine übliche Geburtstagsfeier, die US\$1 Mio kostete durchzuführen. 20 000 Gästen verzehrten nicht nur Rind und Geflügel, sondern auch Elefanten-, Löwen-, Buffalo- und Impala-Fleisch. Für Viele versties die Feier gegen Anstand und Umweltschutz. Politiker wie Eddie Cross wiesen darauf hin, dass 90% der ZimbabwerInnen ums Überleben kämpfen, 70% hätten weniger als 35 Cents pro Tag, die Lebenserwartung betrage 34 Jahre, Krankenhäuser seien zu Leichenhäusern geworden und Schulen zu Aufbewahrungsstätten.

Opposition

Die Opposition ist nach wie vor schwach und gespalten und mit eigenen Machtkämpfen beschäftigt. Nach verschiedenen Beobachtern stellt gegenwärtig eine mögliche Spaltung von Zanu-PF zusammen mit dem Niedergang der Wirtschaft eine grössere Gefahr für die Regierung dar, als die orientierungslose Opposition.

Nun scheint aber Bewegung in die Opposition zu kommen. Simba Makoni, der unter anderem Finanzminister war, erklärte im April, es würden Gespräche über eine grosse Koalition für die Wahlen 2018 geführt. Mit dabei sei auch MDC-T mit Morgan Tsvangirai.

Und ebenfalls im April gründeten Mutasa und Gumbo eine neue Partei, die Zanu People First. Die im ganzen Land beliebte Mujuru soll die Führung übernehmen.

Auch im Parlament tut sich einiges. Im Juni werden an

14 Orten Neuwahlen stattfinden, die von MDC-T und MDC wegen fehlenden Reformen boykottiert werden. Das führte zu heftigen Auseinandersetzungen und dem Aufstellen von Zanu-PF-nahen 'unabhängigen' Kandidaten – praktisch ein Geschenk für Zanu-PF. Mnangagwa schüchterte die WählerInnen bei zwei Nebenwahlen im März, die MDC boykottierte, so ein, dass seine Frau einen Sitz gewann.

Und trotz Repression kommt es immer wieder zu Unruhen: Am 10. März protestierten wütende junge Menschen gegen das Verschwinden des Menschenrechtsaktivisten Itai Dzamara. Am 13. März endete ein Aufstand hungriger Gefangener in Harare, „die wie Ratten leben“, mit fünf Toten. Am 17. März vertrieben ebenfalls hungrige Studenten in der Hauptstadt den Vize-Kanzler der Uni und anderes Verwaltungspersonal aus ihren Büros. Im April protestierten während des SADC-Gipfels in Harare 200 Mitglieder von MDC-T.

First Family

Im April wurde Mugabe mit seiner Frau beim Staatsbesuch in Südafrika mit Pomp und Herzlichkeit empfangen. Graces Erscheinen stiess auf Interesse, da sie ab dem 8. März für vier Wochen verschwunden war. Bei einem Besuch in Japan im März wurde Mugabe von Tochter Bona begleitet. Anscheinend war die First Lady zur medizinischen Behandlung in Dubai. Sie wurde während der Urlaubsreise im Januar in Singapur operiert, angeblich wegen Blinddarm, vermutlich wegen Krebs, und war zwei Monate abwesend. Bei ihrer Rückkehr wurde die, laut Mugabes Pressesprecher "private Bürgerin", von einer grossen Schar von Ministern, Generälen und Zanu-Gössen nach diversen Kommentare „wie eine Königin“ empfangen. Gerüchte verbreiteten, Grace, nicht der kränkliche Präsident, halte die Zügel der Macht in der Hand - mit Blick auf den obersten Platz. Doch in diesem Jahr schweigt die schwatzhafte Frau. Vielleicht ist ihr Ehrgeiz durch die Krankheit eingeschränkt.

Während ihrer Abwesenheit wurde bekannt, dass sich Grace Mugabe eine weitere Farm in Mazoe angeeignet hatte, angeblich zur Schaffung eines Naturschutzgebietes. Nach Kennern ist die 1'800 Hektaren umfassende Farm aber zu klein, um die fünf Grossen (Löwe, Leopard, Elefant, Buffalo, Rhino) anzusiedeln. Wahrscheinlicher ist, dass die die Farm wegen der dort vermuteten Goldvorkommen interessant ist. Seit 2000 arbeiten auf der Farm informelle Bergarbeiter, die nun vertrieben werden sollen. 300 Familien klagten im Februar erfolgreich gegen die Vertreibung und erwirkten einen Stopp der Umsiedlung. Allerdings wurde dieser Gerichtsentcheid durch den Einsatz von 100 Zebras auf den Feldern der Bauern unterlaufen.

Wie üblich verbrachte die Familie im Januar ihren Urlaub wieder im Fernen Osten. Das Luxusleben der Familie in einer Zeit des Hungers und der hohen Arbeitslosigkeit wird immer wieder kritisiert.

Leidet der Präsident an Realitätsverlust? Im März erklärte er, mit seinem Gehalt von US\$12'000 per Monat könne er kaum Brot auf den Tisch bringen. Eine erstaunliche Aussage in Anbetracht der extravaganten Hochzeit seiner Tochter, der opulenten Häuser und der Milch- und Multi-Farm-Unternehmen, die er besitzt. Im

Gegensatz dazu verdienen Beamten, die 82% des Einkommens verzehren, US\$300 und werden unpünktlich bezahlt.

Wirtschaft

Die African Development Bank beschrieb die Wirtschaft als "fragil", mit untragbaren externen Schulden, massiver De-Industrialisierung und Informalisierung.

In tete-a-tete-Gesprächen mit Südafrikas Regierung bat Mugabe um Hilfe. Er gab hohe Arbeitslosigkeit und Liquiditätsprobleme zu. Trotzdem stiess er den Entscheid von Finanzminister Chinamasa um, die Auszahlung des Bonus für die 235'000 Beamten um zwei Jahre zu verschieben. Dabei arbeiten etwa die Eisenbahner seit elf Monaten ohne Gehalt. Die Kosten der Botschaften werden angeblich mit geschmuggelten Diamanten bezahlt. Ein Bericht des Auditor-Generals (oberster Rechnungsprüfer) Mildred Chiri zeigte, dass 22 Ministerien ihr Budget überstiegen, wie das Verteidigungsministerium mit US\$35 Mio. Einige Ministerien legten gar keine Rechenschaft über ihre Ausgaben in Millionenhöhe ab, wie die Polizei mit US\$70 Mio. Von 70 Staatsunternehmen sind 69 mit der Buchführung im Rückstand.

Investoren zeigen wenig Vertrauen. Eine Untersuchung der Maklerfirma Invictus zeigte, dass die Wirtschaft 2015 wegen der ungenügenden Investitionen wohl um 4% schrumpfen wird. 2014 sanken ausländische direkte Investitionen auf US\$372,6 Mio. - 2013 betrug sie noch US\$400 Mio. Das Einkommen von Bergwerken und der Landwirtschaft war ebenfalls niedriger, was das Liquiditätsproblem verschlimmert. Im Januar betrug die Steuereinnahmen US\$469 Mio. statt der erhofften US\$542 Mio.

Laut der Zentralbank stiegen die Lokalanleihen der Regierung um 29% auf US\$549 Mio. im Februar, verglichen mit US\$426.50 Mio. im Februar 2013. Das Handelsdefizit erhöhte sich in den ersten drei Monaten 2015 auf US\$853.6 Mio., verglichen mit US\$839.4 Mio. in derselben Periode 2014. Die Exporte betragen US\$716.6 Mio., die Importe dagegen US\$1.6 Milliarden. Die industriellen Produkte betragen weniger als 9% der Exporte. Tabak war mit 33% das grösste Exportprodukt. China ist der grösste Handelspartner, mit US\$1'200 Mio.

Mugabes Chinabesuche 2014 brachten angeblich neun Multi-Milliarden Deals für Kommunikation, Energie und Landwirtschaft, doch bislang ohne sichtbaren Erfolg.

Die EU nahm die Unterstützung Zimbabwes mit US\$294.2 Mio. wieder auf, verhängte aber weiter Sanktionen über das Ehepaar Mugabe. Sollte Mugabe seine Drohung verwirklichen, die letzten weissen Farmer zu enteignen, wird die EU eventuell ihre Hilfe überdenken. Das EU-Gericht bestätigte im April, die Sanktionen gegen 121 Personen / Gesellschaften seien zu Recht verhängt worden.

Das Land steht weit unten auf vielen internationalen Listen: Auf dem Index 2015 der Wirtschaftlichen Freiheit der konservativen Heritage Foundation und des Wall Street Journal für die am wenigsten freie Wirtschaft steht Zimbabwe auf Rang 175 von 178 Ländern (vor Venezuela, Cuba, Nord Korea). In der Liste Kampf



gegen Korruption (Regierungseinmischung, Unstimmigkeit, Korruption) steht Zimbabwe auf Rang 156 von 178 Ländern. Die weit verbreitete Korruption ist das Resultat der Staatspolitik, die ein weitgefächertes Netz von Patronage aufgebaut hat. .

Zimbabwe ist vom Klimawechsel und von Umweltverschmutzung betroffen, 2015 droht wegen schlechter Planung und ungünstigem Wetter eine Nahrungskrise: 30% der Ernte ging durch Trockenheit verloren. Das Land benötigt 1.3 Mio. Tonnen für die Menschen, 350'000 Tonnen für die Tierversorgung. Etwa 130'000 Tonnen wurden zwischen Mai und Dezember 2014 importiert, seit 2008/2009 wurde nie mehr so viel importiert. Trotzdem berichtete der Experte Ian Scoone von Fortschritten der Kleinbauern, besonders auf neubesiedeltem Land.

Laut dem Finscope Consumer Survey verdienen über 65% der ZimbabwerInnen monatlich unter US\$100. Der Zugang zu Dienstleistungen wie Wasser fiel von 35% im Jahr 2011 auf 29% im Jahr 2014. 44% der

Bevölkerung liessen 2014 eine Mahlzeit aus, verglichen mit 29% im Jahr 2011. 36% konnten wegen der Schulgebühren 2014 nicht zur Schule, verglichen mit 25% im Jahr 2011.

Weitere Studien zeigen, dass 2003 72% der Bevölkerung unter der totalen Verbraucherlinie (total consumption line -TCPL) lag, verglichen mit 55% im Jahr 1995. Das Brutto-Sozial-Produkt (BSP) liegt unter jenem von 1982. Der Arbeitsplatzverlust nahm innerhalb von drei Jahrzehnten zu. Vor allem während und nach der „Landreform von 2000“ fiel die Produktion ständig. Nationale Ersparnisse, die 1995 28% des BSP betrug, sanken 2001 auf 5% und 2006 auf 0%. Kein gutes Ergebnis – auch nicht im Vergleich mit Mauritius mit 24%, Kenya 15,8%, Namibia 31%, Uganda 16,7% und Zambia 9,8%.

Die Börse ist auf Talfahrt. In den ersten zwei Wochen von 2015 verloren die Papiere \$72.5 Mio. an Wert, viele Firmen arbeiten mit Verlust. Im März wurde eine Gesellschaft der Regierung für Diamanten gegründet, mit ei-

nem 50% Anteil der Regierung, an der acht Marange- und andere Diamantenschürfer beteiligt werden. Der Gewinn aus den Marange-Diamanten floss bis jetzt am Staat vorbei in Privattaschen. Im Endspurt vor der unerwünschten staatlichen Struktur wird aus Marange noch rausgeholt, was möglich ist. Dabei werden auch Flüge aus Marange beobachtet. Im Widerspruch dazu steht die Erklärung von Informationsminister Jonathan Moyo, die Marange Minen seien bald erschöpft. Andere Quellen gehen davon aus, dass Zimbabwe das Potential hat, 25% des Weltmarkts mit Diamanten zu beliefern.

Einem vom ehemaligen anglikanischen Bischof Sebastian Bakare geplanten Treffen des gesamten sozialen Spektrums mit dem Ziel, die politische und wirtschaftliche Krise des Landes in den Griff zu bekommen, kann man nur alles Gute wünschen.

(29. April 2015. Ruth Weiss lebte lange Jahre im südlichen Afrika und arbeitete als Wirtschaftsjournalistin u.a. für den Guardian und die Financial Times. Sie schreibt regelmässig für den Rundbrief.)

Ein heisser, heikler Sommer

Ruedi Lüthy

In Simbabwe herrscht derzeit nicht nur meteorologisch Hochsommer: Es geht auch politisch hitzig zu und her. Im Machtkampf um die Nachfolge des bald 91-jährigen Präsidenten wird mit harten Bandagen gekämpft. First Lady Grace Mugabe wird in Stellung gebracht, und mit der Absetzung von Vizepräsidentin Joice Mujuru und sieben weiteren Ministern im Dezember 2014 wurde im politischen Drama vorläufig ein neuer Höhepunkt erreicht. Über das Thema wird unter Simbabweern zwar nicht offen diskutiert, aber es ist offensichtlich, dass die Frage, wer das Land künftig regieren wird, die Bevölkerung und auch die Mitarbeitenden unserer Klinik sehr beschäftigt.

Ein erstes Anzeichen dafür, dass Grace Mugabe als mögliche Nachfolgerin ins Spiel kommt, war die Nominierung der 49-Jährigen als Chefin der Frauenliga der Regierungspartei. Das war Mitte August und kam einem eigentlichen Blitzstart ihrer politischen Karriere gleich. Denn bisher war die zweite Ehefrau des Präsidenten vor allem als Geschäftsfrau tätig, unter anderem als Inhaberin einer Milchfarm und einer Eliteschule. Der zweite Schritt folgte bereits wenig später: Der Rektor der Universität Simbabwe – Präsident Mugabe persönlich – verlieh ihr einen Dokortitel der Philosophie. Kritische Fragen einer Studentengewerkschaft und die unauffindbare Dissertation der Präsidentengattin vermochten daran nichts zu ändern.

Auch die damalige Vizepräsidentin Joice Mujuru erhielt zeitgleich die Doktorwürde. Die gemeinsame Freude der Frauen war zuerst gross. Doch dann drehte sich der Wind: Auf einer Tour durch die verschiedenen Provinzen des Landes beginnt die Präsidentengattin, Mujuru öffentlich zu kritisieren. Zuerst noch zurückhaltend – sie sei faul und ruhe sich auf den Lorbeeren des Präsidenten aus – und dann immer dreister, bis hin zum Vorwurf, sie habe ein internationales Komplott angezettelt, um den Präsidenten zu beseitigen. Grace Mugabe wird als Retterin der zerstrittenen Partei und als liebende

Mutter gefeiert, die sich für Waisenkinder engagiert. Das nationale Fernsehen widmet ihr grosszügige Sendezeit; die Kritik von südafrikanischen und simbabwischen Medienorganisationen verhallt im Nichts.

Die Noch-Vizepräsidentin ist jedoch eine Kämpferin und lässt sich nicht so einfach abschrecken. Als sich im November das wichtigste Organ der Partei, das Zentralkomitee, trifft, bleiben Mujuru und ihre Anhänger aus Protest fern. Die 59-Jährige steht an der Spitze eines rivalisierenden Clans innerhalb der Partei, was in diesem Land durchaus gewisse Risiken mit sich bringt. Ihr Mann kam vor drei Jahren bei einem rätselhaften Hausbrand ums Leben. Ihr Nichterscheinen ist ein Affront und wird vom Präsidenten denn auch postwendend harsch kritisiert. Und so kommt am Parteitag der Stein endgültig ins Rollen: Am 7. Dezember wird Grace Mugabe von ihrem Mann offiziell zur Chefin der Frauenliga der Regierungspartei ernannt, womit sie automatisch auch Mitglied des Politbüros und des Zentralkomitees wird. Mugabe selber wird am Kongress als Parteipräsident bestätigt. Nur zwei Tage später ist es dann so weit: Die Vizepräsidentin und sieben weitere Minister sowie ein Stellvertreter werden entlassen. Die Würfel sind gefallen.

Den Posten als Vizepräsident übernimmt der Justizminister Mnangagwa, ein Verbündeter von Grace Mugabe und langjähriger Weggefährte des Präsidenten. Die beiden teilten sich Ende der 1960er Jahre sogar eine Gefängniszelle. Später wurde Mnangagwa, der seit dem Freiheitskampf auch als «das Krokodil» bekannt ist, Mugabes Assistent, und in den 1980er Jahren, als Simbabwe die Unabhängigkeit erlangt hatte, amtierte er als Sicherheitsminister. Heute gilt er als strategischer Kopf der Hardliner-Fraktion der Partei.

Nach diesen ereignisreichen Monaten ist die politische Situation in Simbabwe unsicherer denn je. Die Partei ist tief gespalten, und mit dem neuen Vizepräsidenten und

mit der Präsidentengattin gibt es zwei Nachfolger in spe, die sich vermutlich nichts schenken werden, wenn es ernst wird. Und während sich die Mächtigen gegenseitig bekämpfen, geht es den Leuten hier immer schlechter. Die Wirtschaft schrumpft wieder, die Investitionen ausländischer Unternehmen gehen zurück, und es gibt Gerüchte, dass der Simbabwe-Dollar wieder eingeführt werden soll. Alle warten gebannt darauf, was wohl als Nächstes geschieht. Es bleibt uns letztlich

nicht viel mehr übrig als zu hoffen, dass sich die Hitze wieder etwas abkühlt und das Jahr 2015 für die Menschen Gutes mit sich bringen wird.

(Harare, 12. Januar 2015, NZZ. Ruedi Lüthy lebt seit 11 Jahren in Harare, Simbabwe, wo er eine Klinik für mittellose Aids-Patienten aufgebaut hat.)

Es bewegt sich nichts – Dies ist das Problem

Eddie Cross

Ich war überrascht ob der harschen Reaktion der lokalen und internationalen Märkte, als die ZANU PF 2013 praktisch zur vollen Macht zurückgekehrt ist. Besonders im Inland waren die Reaktionen unmittelbar und heftig. Seither bewegt sich die Wirtschaft bekanntlich zum Rand des Abgrunds. Offiziell spricht man zwar weiterhin von Wachstum und wiederholt stur die Zahl von 3%, welche 2014 für 2015 vorausgesagt wurde. Letzte Woche kam der IMF vorsichtig aus dem Busch und sprach von einer Schrumpfung der Wirtschaft (zum ersten Mal!), die bis ins Jahr 2014 andauern werde. Das ist eine grobe Untertreibung.

Alle massgeblichen Marktindikatoren weisen auf einen raschen Rückgang der Wirtschaftstätigkeit hin, was sich auch in den Zahlen des Staatshaushaltes widerspiegelt. Nach einem Haushaltdefizit von 1000 Millionen Dollars im Jahre 2014 (bei Wirtschaftswachstum wäre ein Defizit von 200 Millionen Dollar tragbar) wird der Fehlbetrag 2015 nahezu 1500 Millionen Dollars ausmachen. Das ist völlig unhaltbar.

Nicht, dass der Finanzminister untätig geblieben wäre - drei Sondierungsbesuche in China letztes Jahr führten zum Staatsbesuch des Präsidenten in Peking, aber zu nichts mehr. Aus dem Besuch bei Putin resultierte ein völlig einseitiges Bergbau-Geschäft aber keine Kredite und der eilig arrangierte Staatsbesuch in Südafrika brachte ebenfalls kein Geld. Ein paar Lacher und rassistische Beleidigungen waren alles. Dann gab der Minister bekannt, den Staatsangestellten werde 2015 und 2016 der Weihnachtsbonus gestrichen, um mit den eingesparten 500 Millionen Dollars den Staatshaushalt zu entlasten.

Doch es sollte nicht soweit kommen. Um die Zimbabwerinnen und Zimbabwer am Unabhängigkeitstag in eine festliche Stimmung zu versetzen, brauchte Mugabe eine gute Nachricht. Diese bestand darin, zu erklären, dass der Minister ihn in der Sache nicht konsultiert hatte (was ich bezweifle). Der Entscheid sei falsch. Die Staatsangestellten würden ihren Weihnachtsbonus selbstverständlich erhalten. In Anbetracht der Bedeutung des Geschäftes hätte ich erwartet, der Minister würde seinen Rücktritt anbieten. Doch alles, was wir hörten, war eine Erklärung des glücklosen Ministers aus Washington, wo er mit multilateralen Institutionen konferierte. Darin bat er um Entschuldigung für seinen „Fehler“.

Was hier falsch läuft, sind nicht die Sanktionen, es ist nicht das Klima, nein, es ist die simple Tatsache, dass sich seit 1980 nichts in der Art und Weise geändert hat, wie dieses Land regiert worden ist.

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 2008 brachten die vier Jahre „Government of National Unity“ (GNU) bis 2013 einen dramatischen Wiederaufschwung. Schon 2009 erreichte die Wirtschaftsleistung das 3.2-fache Niveau des Vorjahres. Immer im Vergleich zum Vorjahr folgten Steigerungen um das 1.7-fache im Jahre 2010, das 1.6-fache 2011 und das 1.3-fache 2012. Als sicherer Indikator bestätigten die Steuereinnahmen des Landes diese ausserordentliche Entwicklung. Stiegen sie doch von 280 Millionen Dollar im Jahre 2008 auf über 4000 Millionen 2013.

Dank straffer Führung des Finanzministeriums durch den damaligen Leiter, ein MDC-Politiker, der auch die Beamtenlöhne im Griff hatte, kam der Staatshaushalt wieder ins Gleichgewicht. Doch als Zanu-PF die gesamte Kontrolle im Staat wieder an sich nahm, waren die Tage der Finanzdisziplin gezählt. Das fragile Vertrauen, das sich im System allmählich wieder breitgemacht hatte, verflüchtigte sich. Kapitalzuflüsse verkehrten sich in ihr Gegenteil, von den Banken wurden Gelder abgezogen, ausländische Investitionen versiegten. Wieder stand Zimbabwe auf wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Ebene vor einer nationalen Krise.

In dieser Situation keimte Hoffnung auf, als Mitte 2014 bekannt wurde, der Justizminister Emmerson Mnangagwa wolle sich um die Nachfolge Robert Mugabes bewerben. Bereits zum Jahresende wurde er als „First Vice President“ bezeichnet und im Dezember, als das Präsidentenpaar seinen jährlichen Urlaub in Fernen Osten verbrachte, bezeichnete man Mnangagwa als „Acting President“. So etwas hatte es noch nie gegeben.

Die in Zimbabwe vorherrschende Gerüchtekultur ist typisch für Staaten, in denen ein ungenügendes Mediensystem von einer übermächtigen Propaganda-Maschinerie dominiert wird. In vorliegenden Fall wurde erzählt, der Vizepräsident werde die Kontrolle im Staat übernehmen, sobald Präsident Robert Mugabe im Jahre 2015 seine Funktionen als Vorsitzender der beiden Organisationen SADC (South African Development Community) und AU (African Union) übernommen habe. Angesichts der erheblichen Verantwortung, die mit den beiden Ämtern verbunden ist, machte dies Sinn - ist Mugabe doch 91 Jahre alt und nicht bei bester Gesundheit.

Gleichzeitig verlautete aus der Gerüchteküche, wenn der Vizepräsident erst einmal die Kontrolle über die inneren Angelegenheiten übernommen habe, werde er den Staatsapparat von korrupten und inkompetenten

Elementen säubern. Zudem werde er mit radikalen Kursänderungen politische Entscheidungen korrigieren, die sich als untauglich erwiesen hätten. Angedeutet wurden Änderungen bei den „Indigenisation Laws“, der Wiederherstellung der Sicherheit bei Eigentumsrechten, Entschädigungszahlungen an enteignete Farmer sowie die Erleichterung ausländischer Direktinvestitionen.

Man hörte von intensiven Kontakten zu Institutionen der internationalen Gemeinschaft. Es gab sogar Anzeichen für Tauwetter in den frostigen diplomatischen Beziehungen.

Als die Mugabes aus ihren Ferien zurückkehrten, verfolgten wir die Situation aufmerksam. Bald wurde klar, dass der Putsch gegen die zweite Vizepräsidentin, Joice Mujuru, nicht rückgängig gemacht würde.

Im Gegenteil, die Übung wurde intensiviert. Es zeigte sich auch, dass der alte Herr den Reformen nicht zustimmen würde, welche Emerson Mnangagwa für die Gesundung der Wirtschaft als unumgänglich betrachtete. Zusätzliche Massnahmen zur Säuberung der Partei wurden ebenfalls nicht ergriffen. Wichtige Rücktritte wurden sogar aufs Eis gelegt.

Dann, anlässlich eines wichtigen Treffens in Victoria Falls deutete Mugabe an, er werde keinen der beiden Vizepräsidenten zu seiner Nachfolgerin oder seinem Nachfolger wählen. Seitdem gab es eine Reihe von Vorfällen, die zeigen, dass er wieder in seine alte Trickkiste greift. Er spielt eine Fraktion gegen die andere aus und lässt alle im Dunkeln auch darüber, wie er sich seine Nachfolge vorstellt. Heute, so scheint es, ist es seine Absicht, ohne Machteinschränkung im Amt zu bleiben bis er von der Bildfläche verschwindet. Es macht sogar den Anschein, dass er 2018, im Alter von 94 Jahren, eine weitere Amtszeit anpeilt.

Unser Problem ist, ob wir solange warten können? Wir stehen vor einem massiven Nahrungsmitteldefizit in einer Region, wo die Lebensmittelversorgungskette länger und immer teurer geworden ist. Zimbabwe ist absolut bankrott. Den monatlichen Verpflichtungen nachzukommen, wird immer schwieriger. Internationale Beziehungen sind wieder eingefroren. Das betrifft sogar China, das auf eine Nachfolgeregelung drängt und Reformen

erwartet, mit welchen die Wirtschaft angekurbelt und wieder auf einen Wachstumspfad gebracht werden kann.

Die Ausschaltung von Schlüsselfiguren aus der Zanu-PF hat die Entzweiung in der Partei zementiert und Bedingungen für ernstzunehmende Auseinandersetzungen geschaffen. Hinzu kommt, dass die Nachbarstaaten, die noch 2009 das „Government of National Unity“ vermittelt hatten, sich nicht im Entferntesten mehr darum kümmern, wie Zimbabwe wieder auf Kurs gebracht



werden könnte. Sie wollen nichts mehr mit einer weiteren Krisensituation im Land zu tun haben und bleiben untätig.

Die fremdenfeindlichen Auseinandersetzungen in Südafrika haben die Situation der Wirtschaftsflüchtlinge schlagartig wieder ins Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung gerückt. Südafrika ist sich sehr wohl bewusst, dass die Ghukurahundi Aktionen von 1983 – 1987 zu einem Zustrom von etwa einer Million Zimbabwe-Flüchtlingen geführt hat. Bis zu vier Millionen Flüchtlinge folgten während des wirtschaftlichen Zusammenbruchs in den Jahren 2000 bis 2008. Weitere zwei Millionen Flüchtlinge als Folge von Hungersnot und erneutem wirtschaftlichen Zusammenbruch wären eine Katastrophe. Trotzdem macht es nicht den Anschein, dass die südafrikanische Führung diese Probleme während Mugabes kürzlichem Staatsbesuch angesprochen hätte.

Hier liegt das Problem: Nichts verändert sich, doch wenn sich nichts ändert und zwar bald, erwarten uns stürmische Zeiten. Das könnte auch unsere Nachbarn in Mitleidenschaft ziehen.

(Bulawayo, 24th April 2015. Eddie Cross ist Mitglied der MDC und Parlamentsmitglied. Übersetzung Walter Huwyler.)

Es ist alles verteilt – Eindrücke von einer Zimbabwe-Reise

Gertrud Baud

Gertrud Baud besuchte im Februar nach 20 Jahren Zimbabwe. Im Folgenden schildert sie einige Eindrücke.

Mugabe wurde 91 Jahre alt

Präsident Mugabe wurde am 21. Februar 91 Jahre alt. Die Zeitungen sind voll von Inseraten, die Mugabe zum Geburtstag gratulieren. In einer Zeitung sind ganze 9 Seiten gefüllt mit Inseraten von Ministerien und Firmen, die Mugabe zum Geburtstag gratulieren. Gleichzeitig wird in den regierungsnahen Zeitungen Mugabe gelobt: Er sei in ganz Afrika ein angesehener Führer, der das Land entwickelt und vorwärts gebracht habe. Glauben diese Leute tatsächlich, was sie schreiben? In regierungskritischeren Zeitungen tönt es ganz anders.

Vor und nach dem Geburtstag Mugabes ist das nationale TV praktisch den ganzen Tag voll von Berichten über Mugabe. Seine grossartigen Leistungen zur Entwicklung des Landes werden immer wieder gerühmt. Mugabe wird richtiggehend gehuldigt – in einer penetranten Art und Weise, die nur peinlich ist. Glauben auch diese Leute an das, was sie produzieren?

Mugabes Geburtstag wurde vom Komitee 21. Februar vorbereitet, das dafür 1 Mio. USDollar sammelte und ein grosses Fest mit 20'000 Gästen in Victoria Falls organisierte. Kritischere Zeitungen wie The Standard bezeichneten dies als Verschwendung. Das gesammelte Geld hätte besser für die Unterstützung von Bedürftigen verwendet werden sollen. Zur Geldsammlung wurden nicht nur Parteimitglieder und Sympathisanten angegangen, sondern auch Firmen. Es ist klar: Wer sich vor Repressalien fürchtete, bezahlte.

Das Komitee organisiert aber nicht nur den Geburtstag von Mugabe, es arbeitet zudem daran, dass der 21. Februar ein nationaler Gedenktag wird. Als Vorbild dient Nordkorea.

Die Arbeit des Komitees zeigt, dass es eine Reihe von Zanu-PF Mitgliedern gibt, für die Mugabe immer noch der Grösste ist. Sind das nur Opportunisten oder meinen sie es ernst?

Wo sind die Weissen geblieben?

Im Unterschied zu früher sind im Stadtzentrum von Harare und den anderen grösseren Städten keine Weissen mehr zu sehen. Aber es gibt sie immer noch. Im Veranstaltungskalender von Harare sind viele Clubs mit diversen Angeboten wie Sport, Lese- oder Nähzirkeln, Gartenarbeit, Bridge oder Vogelbeobachtung zu finden, deren Kontaktpersonen europäisch klingende Namen haben.

Offenbar meiden Weisse das Stadtzentrum. Denn in den Shoppingzentren der besseren Wohnviertel wie Greenfield oder Avondale sieht man viele Weisse beim Einkaufen. Auch in einem Hotel in den Bvumba-Mountains sind zu Beginn eines langen Wochenendes einige weisse Familien mit Kindern angereist, um an einem Tennisworkshop teilzunehmen. Das Hotel bot auch Golfkurse an und hatte einen grossen und von den Kindern rege genutzten Swimmingpool.

Merkwürdig war die Begegnung mit einer Schulklasse der Chisipite High School: Unter den rund 20 Jugendlichen war nur eine Schwarze.

Mugabe wird im Herald zitiert, er sei entsetzt, dass es immer noch 981 weisse Farmer gebe und es sei an der Zeit, auch diese Farmen zu besetzen. Zur gleichen Zeit ruft im The Standard der Landwirtschaftsminister dazu auf, die neuen Farmbesetzungen in Matabeleland zu stoppen, weil sie die Nahrungsmittelknappheit vergrösserten. Es gibt offensichtlich Widersprüche in der Regierung. Aber was bedeuten sie? Deuten sie darauf hin, dass Mugabe langsam isoliert wird? Oder machen am Schluss eh alle das, was Mugabe will?

Viele weisse Farmer sind von Zimbabwe ins benachbarte Sambia ausgewandert. Sie produzieren nun in Sambia diejenigen Produkte, die in Zimbabwe fehlen und von Sambia eingeführt werden.

Auf dem Weg in die Eastern Highlands fällt auf, dass ehemals gepflegtes Farmland wieder verbuscht, weil es nicht genutzt wird. Warum? Wollen oder können die neuen Besitzer das Land nicht nutzen?

Strassensperren der Polizei

Auf den Strassen gibt es unglaublich viele Strassensperren der Polizei, manchmal alle 10 km (!). Sie sind nicht nur ein Ärgernis für die Bevölkerung, sondern sie wirken bedrohlich und schaffen ein Klima der Gewalt. Kontrolliert werden vor allem die Commuter-Busse – aber nicht nur. Es ist ein offenes Geheimnis, dass diese Aktionen primär das Gehalt der Polizei aufbessern sollen und nicht der Verbesserung der Strassensicherheit dienen. Die Aktionen sind reine Willkür – an den Autos lässt sich immer etwas finden, das nicht in Ordnung ist. Es hat wenig Verkehr auf den Strassen, aber bei den Strassensperren warten immer einige Autos am Rand, die von der Polizei rausgewunken wurden.

Wir waren in einem Mietauto von Europcar unterwegs, das auf dem neusten Stand war. Trotzdem wurden wir zweimal von der Polizei angehalten. Beim ersten Mal beugte sich ein Polizist ins Autofenster und wollte Geld. Auf unser entrüstetes und dezidiertes „Nein!“ hin winkte er uns weiter. Beim zweiten Mal beanstandete der Polizist unsere auf der Autoscheibe aufgeklebte Widrigkeit der Autonummer. Diese sei zu undeutlich, das gebe eine Busse. Der Vorwurf stimmte eindeutig nicht. Nach endlosen heftigen Diskussionen liess er uns endlich ohne Busse bezahlen zu müssen, weiter fahren. Ein sehr unangenehmes Erlebnis, obwohl wir als AusländerInnen wenig zu befürchten hatten. Wie muss es wohl für die Einheimischen sein, die dieser Willkür mehr ausgeliefert sind?

Ist Zimbabwe schlechter dran als unter Jan Smith?

In diversen Zeitungen, unter anderem auch im The Standard, lesen wir, dass die durchschnittliche Zimbabwe-erInnen heute ärmer sei als vor der Unabhängigkeit, dagegen gehe es Südafrika doppelt so gut wie 1994. Unsere FreundInnen wehren sich gegen eine so einseitige Betrachtung. Vor der Unabhängigkeit sei der Hund der

weissen Familie besser behandelt worden als sie. Wir könnten uns nicht vorstellen, was das bedeutet habe. Diese Zeiten seien glücklicherweise vorbei. Nachdenklich schieben sie aber nach, dass ein Teil der schwarzen Elite heute mindestens so arrogant und menschenverachtend auftrete, wie die früheren weissen Herrscher.

Die Kluft zwischen arm und reich ist nicht kleiner geworden. Ein Teil der Leute kann sich immer noch ein mittelständiges Leben leisten, das aber immer mehr bedroht ist. Der grosse Rest hat praktisch nichts und kämpft und überlebt Dank den Überweisungen der Emigranten.

Missmanagement und Korruption

Die Zeitungen zeigen immer wieder Fälle von Missmanagement und Korruption auf. The Sunday Mail berichtet von Councils, die Lohnlisten oder Einkäufe nicht richtig abrechnen und wodurch ein Verlust von 50 Mio. USDollar jährlich entstehe. Der General Auditor (oberster Buchprüfer) listet jährlich die Verschleuderung von Steuergeldern auf. Das Problem ist also erkannt – aber niemand kann oder will offenbar etwas dagegen unternehmen und die Fehlbaren bestrafen. Ganz offensichtlich fehlen Mechanismen zur Durchsetzung von Änderungen. So wird wohl auch das Angebot von Schweden, bei der Ausbildung von Buchprüfern mitzuhelfen, nicht viel ändern.

Wie das System funktioniert, zeigt diese haarsträubende Geschichte, die uns erzählt wurde: Der Chef der staatlichen Gesundheitsbehörde verdiente 500'000.- USDollar – im Monat. Die Staatsanwaltschaft wurde eingeschaltet, musste aber das eingeleitete Verfahren wieder einstellen. Denn es zeigte sich, dass alles mit rechten Dingen zugegangen war, weil das zuständige Board diesen Lohn abgesegnet hatte. Wie ist das möglich? Alle Boardmitglieder hatten ihren Anteil am Lohn erhalten – einige meinten sogar, auch Mugabe habe seinen Anteil erhalten. Der ganze Rummel bewirkte immerhin eine „freiwillige“ drastische Lohnkürzung auf 60'000.- USDollar – im Monat. Und dies ereignet sich in einem Land, in dem es in den staatlichen Spitälern ausser Paracetamol keine Medikamente mehr gibt.

Tourismus

Zimbabwe ist immer noch ein wunderschönes Reise-land. Die Strassen sind mit Ausnahme der neuen Prachtstrasse von Harare nach Rusape allerdings deutlich schlechter als vor 20 Jahren, aber immer noch passabel. Der Tourismus ist zusammengebrochen, an vielen Orten sind wir die einzigen Touristen. An einem einzigen Ort sehen wir eine chinesische Reisegruppe. Trotzdem sind die Hotels in einem guten und gepflegten Zustand, die Gartenanlagen wunderschön und üppig gestaltet. Das Essen war sehr gut. Die Wasserversorgung funktionierte überall, beim Strom gabs ab und zu Unterbrüche, die mit einem Generator aufgefangen wurden.

Einige Hotels haben an den langen Wochenenden ab und zu Gäste. Manchmal kommen Gruppen von NGOs oder ausländischen Universitäten für Workshops. Alle Hotelbesitzer und -manager hoffen auf bessere Zeiten. Wie lange können/müssen sie noch durchhalten?

Patriarchale Gesellschaft

Trotz grossen Veränderungen ist der Stellenwert der

Frauen immer noch sehr gering. Gerade jüngere Frauen empfinden ihre Gesellschaft als zutiefst patriarchalisch. So wird uns erzählt, dass auch von gebildeten Frauen, die einen Job haben, immer noch verlangt wird, dass sie ihr verdientes Geld dem Mann abgeben müssen. Auch ist in vielen Haushalten immer noch klar, dass die Frau für Küche und Kinder zuständig ist, auch wenn Mann und Frau erwerbstätig sind.

Von Männern wird keine Treue erwartet. Trotzdem war es für mich überraschend, dass sich auch gebildete jüngere Männer, die in der Stadt leben, eine zweite Frau nehmen. Dass sich alte reiche Männer mehrere Frauen gönnen, überraschte mich im Hinblick auf das Beispiel von Jacob Zuma in Südafrika weniger. Über Didymus Mutasa, nun in Ungnade gefallener Freund von Mugabe und langjährige Nummer zwei in Regierung und Zanu-PF, hörten wir folgende Geschichte: Neben seiner langjährigen Frau Gertrud heiratete Mutasa zwei weitere Frauen, für die er Lobola, den traditionellen Brautpreis, bezahlte. Die beiden Frauen, sogenannte „Small Houses“, wohnen gemeinsam in einem (kleinen) Haus, so können sie sich gegenseitig beaufsichtigen. Letzten Herbst heiratete Mutasa, immerhin rund 80 Jahre alt, eine 23-jährige Studentin und bezahlte für sie Lobola. .

In dieses Bild passt, dass Frauen durchaus auch als Waffe eingesetzt werden. Die Regierung und Zanu-PF haben immer wieder Frauen eingesetzt, um Männer lächerlich und unglaubwürdig zu machen. So begann Morgan Tsvangirai, Präsident der Opposition MDC, zum grossen Entsetzen der Mitglieder seiner Partei, eine Beziehung zu einer schönen Frau, die Zanu-Mitglied war. Die Geschichte endete damit, dass die Frau Intimitäten ausbreitete und Tsvangirai unter anderem wegen Impotenz verliess. Für die MDC war klar, dass die Frau von der Regierung auf Tsvangirai angesetzt worden war, um ihn lächerlich zu machen und ihm so zu schaden.

Obwohl die Untreue der Männer legendär und mindestens geduldet ist, sind Abtreibungen nur sehr restriktiv möglich: In den ersten 20 Tagen, wenn die Gesundheit der Frau bedroht ist oder wenn das Kind eine Missbildung hat. Illegale Abtreibungen sind deshalb verbreitet und nach Schätzungen sterben rund 20'000 Frauen jährlich an den Folgen illegaler Abtreibungen. Trotzdem steht nach Umfragen ein grosser Teil der Bevölkerung einer Lockerung der Abtreibung skeptisch gegenüber, was nach der Umfrage mit der starken Verankerung der katholischen Kirche begründet werden kann.

In den 80-er Jahren, als sich AIDS rasant ausbreitete, standen viele Frauen vor einem Dilemma: Sie wussten um die Krankheit und die Untreue ihres Mannes. Wenn sie nicht auf Treue und geschütztem Verkehr bestanden, kam das praktisch einem Todesurteil gleich. Frauen, die sich von ihren untreuen Männern trennten, haben überlebt. Einige Frauen, die eine solche Situation überlebt haben, weil sie sich von ihrem Mann getrennt haben, erzählten mir, dass von ihren vielen Schulkameradinnen im gleichen Alter alle gestorben seien, die bei ihren Männern geblieben waren. Nur die Handvoll Frauen, die sich getrennt haben, hätten überlebt.

Es ist kein Geld in der Wirtschaft

Die Rieseninflation vor Einführung des USDollars und des Rand als Währung war nicht nur schlecht. Einige

profitierten davon, unter anderem die Devisenhändler. Profitiert haben aber auch die Hausbesitzer mit Hypotheken in Zimbabwe-Dollar. Ihr Haus war praktisch über Nacht abbezahlt.

Eine der wenigen Firmen, die erfolgreich wirtschaften, ist die British American Tobacco Company, die im 2014 einen Gewinn erwirtschaftete. Sie passt ihre Verkaufsstrategie der schwachen Wirtschaft an: In den high density areas will sie für den Verkauf Motorräder oder Velos einsetzen.

Die Unsicherheit über die Wirtschaftspolitik ist gross. Firmen verlagern ihren Sitz und ihre Hauptaktivitäten nach Südafrika – teilweise in Nacht- und Nebelaktionen. Viele Firmen haben sich gezwungenermassen ver-

kleinert und führen nun die Aktivitäten im Privathaus oder in einem Gebäude im Garten weiter.

Unsere FreundInnen fragen sich, wie es weitergeht. Mugabe habe jetzt alle Schätze des Landes geplündert und verteilt: Zuerst den Boden mit der Landverteilung, dann die Bodenschätze und am Schluss die Firmen mit der Indigenisation. Mugabe habe keine Visionen für die Entwicklung des Landes gehabt. Er habe nur verteilt und nie investiert. Alles sei in private Taschen geflossen, an Leute an der Macht. Es sei zwar viel Geld im Land, das zeigten die 20-Zimmer-Villen, die gebaut werden, aber dieses Geld werde nicht in die Wirtschaft investiert – gegenwärtig sei praktisch kein Geld in der zimbabwischen Wirtschaft.

Parteien und Personen

Simba Makoni – Der Fisch stinkt vom Kopf

Im Februar führten Hans-Ulrich Stauffer und Gertrud Baud ein Gespräch mit Simba Makoni, dem Präsidenten der Oppositionspartei Mavambo/Kusile/Dawn (Morgenrot). Seine Ausführungen bestätigte er später in diversen Interviews, in denen er über seine Versuche zur Bildung einer grossen Koalition der Opposition sprach (vgl. auch den untenstehenden Artikel „Mugabe will fall in 2018“). Im Folgenden einige interessante Einschätzungen von Makoni.

Das Militär sei kein einheitlicher Block und in Bezug auf Mugabe so gespalten wie die Gesellschaft. Er glaube deshalb nicht, dass das Militär eine Bedrohung darstelle und ein Militärputsch drohe.

Mugabe gehe es seit langem nur um Machterhalt. Die Differenzen in der Zanu-PF schwächen Zanu-PF und kommen Makoni gelegen. Makoni glaubt nicht, dass Grace Mugabe und Mnangagwa längerfristig zusammenarbeiten können. Schon heute sei die Mehrheit der

ParlamentarierInnen sehr kritisch gegenüber Mugabe eingestellt. Die Leute getrauen sich heute nur noch nicht, die Konsequenzen zu ziehen – eine Folge des von Mugabe praktizierten Patronage-Systems.

Mugabe habe mit Korruption und Günstlingswirtschaft ein weitverzweigtes Patronage-System geschaffen, das grosse Abhängigkeit und Angst bewirke. Gutes Einkommen, Autos und weitere Vergünstigungen seien damit ver-

bunden. Wer Mugabe kritisiere, werde sein Feind und müsse gehen. Damit verliere er alles, nicht nur sein Einkommen, sondern auch die weiteren Privilegien.

Die Regierung habe keine klare Politik. Mal rede sie so, handle aber anders. Beispielsweise rufe Mugabe zum Besetzen der letzten weissen Farmen auf, während der

Makoni versucht, alle Organisationen ausserhalb von Zanu-PF zusammenzubringen und im Hinblick auf die Wahlen 2018 auf einem minimalen Konsens zu einigen. Leider seien an der Spitze der Organisationen machtbesusste und machtliebende Männer, was die Aufgabe nicht einfach mache.



Landwirtschaftsminister die Farmbesetzungen stoppen wolle. Oder es heisse, die Indigenisierungspolitik solle angepasst werden, weil erkannt worden sei, dass sonst niemand investiere. Dann werde sie doch nicht angepasst.

Die Landverteilung sei chaotisch verlaufen. Aber eigentlich sei die Landfrage in der Land Act Bill von 1998 gut geregelt worden: Farmen sollen gegen Entschädigung enteignet werden. Das Land werde allerdings nicht entschädigt, dieses sei gestohlen worden. Entschädigt würden aber die auf der Farm getätigten Investitionen. Es sei das Prinzip ein Mann (?) eine Farm definiert worden. Die Grösse der Farm hänge ab von der Fruchtbarkeit des Bodens. Die bisherige Landverteilung müsse gestützt auf dieses Gesetz genau untersucht und angepasst werden.

Zimbabwe habe drei nationale Katastrophen erlebt, die die Bevölkerung traumatisiert haben und die dringend untersucht und geheilt werden müssen. Es handle sich dabei um Gukurahundi, Murambatsvina und Aids. In der Operation Gukurahundi wurden in den 80-er Jahren in Matabeleland Tausende von der Regierung unter dem Verdacht, der von Apartheid-Südafrika unterstützten Opposition anzugehören, umgebracht. In der Operation Murambatsvina wurden tausende von zum Teil gut gebauten Häusern vernichtet, wodurch Zehntausende obdachlos wurden und es teilweise immer noch sind. Murambatsvina war ein Racheakt gegen die StädterInnen, die bei den Wahlen 2008 für die Opposition gestimmt hatten. Für Makoni ist klar, dass für diese Traumas ein nationaler Heilungsprozess nötig ist. Eine zuständige Kommission existiere sogar, aber die jetzigen Machthaber seien an dieser Frage nicht interessiert.

In einem Interview hatte der neue Vizepräsident Mpakho, ein ehemaliges Zapu-Mitglied, behauptet über Gukura-

hundi seine falsche Geschichten im Umlauf. Gukurahundi sei kein Kampf Zanu gegen Zapu gewesen, sondern es sei eine westliche Verschwörung gewesen. Schon zu jener Zeit hätten Zanu und Zapu eng zusammen gearbeitet. Auch Makoni kann sich ob dieser Geschichtsfälschung kaum fassen.

Es sei gut möglich, dass die Talfahrt der Wirtschaft weiter gehe. Trotzdem bleibe er gelassen. Dann würde halt wieder wie früher Tauschhandel getrieben.

Für die Jugend sei die Situation sehr schwierig. Gut ausgebildete Leute hielten sich mit Strassenverkäufen über Wasser. Das Vertrauen in die PolitikerInnen hätten sie verloren, sie seien frustriert. Es sei wichtig, ihnen zu zeigen, dass sie sich beteiligen müssen, damit sich etwas ändere. Trotzdem verbinde er mit den gut ausgebildeten jungen Leute auch grosse Hoffnungen: Mit ihnen könne das Land rasch wieder aufgebaut werden.

Auf die Frage, was eine neue Regierung in einem Land ausrichten könne, das so verseucht ist von Korruption, Nepotismus, Selbstsucht und Gier, antwortete Makoni, das sei einfach. Der Fisch stinke vom Kopf. Wenn der Kopf weg sei, sei eine Änderung relativ rasch möglich. Deshalb sei er für die Zukunft optimistisch.

(Simba Makoni war nach der Unabhängigkeit Chef von Zimpaper, danach in der Regierung Mugabe unter anderem Landwirtschafts- und Finanzminister. 2007 verliess er Zanu-PF und kandidierte in den Wahlen 2008 als Unabhängiger für die Präsidentschaft. Neben seiner Parteiarbeit bearbeitet er heute eine Farm in der Nähe von Rusape und betreibt die Beratungsfirma Makonsult.)

Mugabe Will Fall in 2018: Makoni

Mavambo/Kusile/Dawn (MKD) leader, Simba Makoni, says a grand coalition of "progressive forces" including opposition leader Morgan Tsvangirai's MDC, disgruntled Zanu PF stalwarts led by former Vice President Joice Mujuru and Dumiso Dabengwa's Zapu would defeat President Robert Mugabe and Zanu PF in the 2018 elections.

The former Zanu PF politburo member, who broke ranks with Mugabe in 2007 to form MKD, told the *Daily News* in an interview yesterday that consultations were under way between various opposition leaders, with a view to form a broad front that would challenge Mugabe's unbroken three-and-half decades in power. "We have ongoing communications with the so-called Gमतoxes (disgruntled former Zanu PF stalwarts), the renewal team (MDC breakaway faction), and the MDC for the purpose of building national consensus and to search for common ground so that we can engage in effective common action," Makoni said. He implored Zimbabweans to derive inspiration from the leaders of the country's war of liberation from Britain, whom he said were triumphant notwithstanding the difficulties and intransigence of Ian Smith's minority regime.

Makoni emphasised that the proposed opposition coalition would use democratic means to push Mugabe out

of power, urging Zimbabweans not to lose hope and declaring that free and fair elections would one day have to happen. The former Finance minister bemoaned the fact that "fear has been the most dominant political force operating in Zimbabwe for a long time".

"With resolve, with clarity of mind and particularly with rectitude, I am quite convinced that Zimbabweans will liberate themselves for the second time from Mugabe as we did from Ian Smith. . . . We will have free and fair elections in this country and we will vote out Mugabe and Zanu PF freely and fairly, most likely in 2018. So I urge Zimbabweans, particularly the young generation, to muster patience and stamina for the long walk or even the long jog or the long trot to freedom. . . . It won't just happen by itself. How do we do it? We organise ourselves into united political organisations, clear in purpose that the issue is not just to remove Mugabe but the rotten system," Makoni said.

Asked how the dream of free and fair elections in the country would be achieved by opposition forces despite the decades of claims of rigged elections by the ruling party, he said there was need for the proposed coalition, civil society and the church to work together to put sustained pressure on Mugabe, Zanu PF and the government. "I think the intransigence is only so pronounced

because of the weakness in those of us who are leading the call for change. Smith was intransigent and so was PW Botha in South Africa. . . . But when the people work together and are united, we will prevail on the need for a good electoral act that empowers the Zimbabwe Election Commission to run elections efficiently and independent of the CIO (Central Intelligence Organisation), the ZNA (Zimbabwe National Army) and Mugabe”, Makoni said.

“This is a contest that we have to take to the streets. It is part of the struggle that we should call for meetings and (Police commissioner-general Augustine) Chihuri will not say you can’t because there is no law that says citizens should seek permission from him to meet. . . . It calls for co-operation of political parties, civic society and I need to add that change is not easy and that real change is not cheap. Change is expensive. It’s costly, it’s hard and my compatriots should not expect change to come easily. It entails sacrifice, courage and commitment. It demands patience and stamina,” Makoni added.

He also revealed that he had a strong relationship with the Mujuru family after “my nephew married one of the Mujuru girls. So, they are my in-laws”. However, he denied allegations that his party was formed in Mujuru’s house, saying it was important to note that the false claim had not come from Zanu PF but rather from controversial First Lady Grace Mugabe. “Before Grace, I had not heard anyone in Zanu PF making such allega-

tions and therefore I think that should be dismissed as a Grace or is it ‘Disgrace’ rant,” Makoni said.

He said with the country’s economy collapsing by the day and “the dreams of liberation icons like Josiah Tongogara of seeing our children with their white friends” not realised, as well as “relatives of Gukurahundi victims feeling they were better off in Rhodesia than in Zimbabwe,” there was reason for Zimbabweans to believe that the end was nigh for Mugabe. “One thing that hurts me about Zanu PF is the disempowerment of the people. In spite of all the talk about empowerment, Zimbabweans are now, shamefully, less self reliant than they were in Rhodesia”.

The former SADC executive secretary said the internecine wars in the ruling party, which had seen it splitting into two bitterly-opposed factions, showed that the center could no longer hold within Zanu PF. “When I left the party, I said there were many who were yearning for change and today among both the Gamatoxes and Weevils, there are many who agree with me and are yearning for change. . . . “Nine chairmen out of 10 want change against a small clique that also believe in change but do not have the courage, tells you that it is not well,” Makoni said.

(Harare, 26 April 2015, zimbabwesituation)

Wie gefährlich lebt Joice Mujuru?

Nach verschiedenen Berichten ist auf der Farm Alamein bei Beatrice von Joice Mujuru Feuer ausgebrochen und tötete 32'000 Hühner. Schon im August 2011 brach auf der Farm ein Feuer aus und tötete Solomon Mujuru, den Mann von Joice Mujuru. Die mysteriösen Umstände des Todes sind bis heute nicht geklärt. Im Herbst letzten Jahres brach schon ein Feuer in einem

weiteren Anwesen Mujurus in Ruwa aus und zerstörte ein 9-Zimmer-Haus und ein weiteres Haus, weil ein Verwandter eine Schlange töten wollte. Sind das nur Zufälle oder lebt Frau Mujuru gefährlich?

(Nehanda Radio, 8 May 2015, in zimbabwesituation)

Wirtschaft

Mnangagwa Looted Diamonds: Mutasa

Vice President Emmerson Mnangagwa colluded with the army and Chinese mining company Anjin Investments to steal diamonds from Marange, according to Didymus Mutasa. In an exclusive interview with The Zimbabwean, the Zanu (PF) former secretary for administration, who was recently fired from the party for “breaching protocol”, confirmed the widely shared views that Marange diamonds were looted by senior ruling party officials. Mutasa has for a long time supported Joice Mujuru, Mnangagwa’s rival in the battle to succeed President Robert Mugabe, and has filed a Constitutional Court application to challenge the Zanu (PF) December congress, which he insists was unconstitutional. “Those who benefitted from diamonds in Chiadzwa are (VP Emmerson) Mnangagwa and others from the army including a company called Anjin,” said Mutasa.

A 2004 United Nations report also named Mnangagwa as one of the many officials, military figures and international corporate agents who had looted diamonds and

other precious minerals from war-ravaged Democratic Republic of the Congo (DRC). Zimbabwe had sent troops to the DRC in 1998 to rescue the government of the late Laurent Kabila from a rebel onslaught, and high ranking officials from government, including army generals, were reported to have amassed overnight riches through the minerals smuggling.

Mnangagwa has also been linked to an underground illegal gold mining syndicate in the Midlands province but he has denied the reports. There are three shareholders in Anjin - the Zimbabwe Mining Development Corporation ZMDC (10 percent), Chinese firm Anhui Foreign Economic Construction Company (50 percent) and The Zimbabwe National Army (40 percent). The defence forces commander, Constantine Chiwenga, is believed to be a strong Mnangagwa ally. In 2013, former ZMDC board chair Goodwills Masimirembwa confirmed that the army owned shares in Anjin when he addressed journalists in Mutare.

Massive looting

As a result of the massive diamond looting, the treasury failed to realise taxes and royalties, said Mutasa.

"When we still had the government of national unity, (Finance Minister Tendai) Biti kept asking where the diamond money was going as it was not finding its way to treasury," he said. Biti was at loggerheads with Zanu (PF) cabinet ministers then, as he boldly declared that diamonds revenue was not coming to the national fiscus in 2011 and 2012 and hinted at large-scale looting. Civil society organisations have also raised concerns over massive looting in Chiadzwa.

Mutasa further indicated that former Manicaland Provincial State Minister Chris Mushohwe was also part of the cartel that benefitted from the diamond loot at the expense of the entire nation. During his tenure as Zanu (PF) secretary of administration, Mutasa blew the whistle against former party members who were accused of siphoning diamond funds from Marange firms. This resulted in the suspension of provincial chairperson Mike Madiro, his deputy Dorothy Mabika, provincial youth chairperson Tawanda Mukodza, youth secretary for security Admire Mahachi, youth secretary for information and publicity Masimba Kangai and former District Coordinating Committee chairperson for Mutare Urban Clever Muparutsa. The members allegedly received a combined \$700'000 from Chiadzwa firms. Mutasa also hinted that he had gathered documented evidence that other party stalwarts from the Women's League were extorting funds from Chiadzwa. He was dislodged from his position in a nasty factional war threatening to split Zanu (PF) before he could deal with the matter.

Global Witness

In 2012, Global Witness released an investigative

Army Chiefs Continue Marange Plunder

Mines minister Walter Chidhakwa continues to watch helplessly as army generals and other security services chiefs plunder the Marange diamond fields, a leading resources activist has claimed. Centre for Natural Resources Governance (CNRG) director, Farai Maguwu said the Zanu PF government created chaos in Marange by allowing clueless army generals to leave their barracks and pose as diamond miners in the region. Maguwu was speaking at a recent meeting in Mutare which discussed the proposal by government to merge the disparate companies mining diamonds at Marange into one firm. The Zanu PF administration, struggling for money, has been forced to merge the companies which lack the expertise and resources to extract gems from hard rock deep underground after the easy-to-pick alluvial deposits ran out. "Kimberlitic is found in conglomerates and you cannot mine them with hoe," said Maguwu. "The Kimberlitic needs real miners who stand up to be counted. We don't have such miners in Marange. All the (current) miners must be chased away before we talk of any merger."

The Marange diamonds attracted global attention and criticism for the government after the army was unleashed to force out artisanal miners who had descended on the area in their thousands. Authorities

report that revealed the intricate link between Zanu (PF) and the military elite in shadowy joint venture companies that were used to loot diamonds in 2008, with part of the proceeds being used to fund human rights abuses. "Research by Global Witness suggests that links between diamond companies in the controversial Marange diamond fields and military, police and intelligence organisations loyal to President Mugabe may be continuing to fund repression. "These groups were implicated in widespread and systematic violence during the 2008 elections, during which at least 200 people were killed whilst thousands were tortured and beaten. Human rights abuses in Marange have continued since the army's seizure of the diamond fields in 2008," said the report.

"Our investigations reveal how opaque company structures can hide who benefits from diamond revenues and provide cover for the military and secret police. State-owned diamond mining entity ZMDC is the nominal joint venture partner in Marange's main diamond companies. However our findings indicate that the true beneficiaries of some Marange concessions are often obscured but include members of the security forces and individuals linked to the Zanu (PF) leadership," added the researchers. The report also identified a Hong Kong-based Chinese national, Sam Pa, as an international agent who had financed the secret police in return for diamonds and other business opportunities.

Keeping our minerals in the soil until such a time the country is governed by responsible, credible leaders is the only logical solution to Zimbabwe's resource curse.

(Harare, 3 April 2015, via Farai Maguwu, Director of Zimbabwe's Centre for Natural Resource Governance)

later moved to formalise activities in the area, allowing about six companies to operate there with the government taking up a 50 percent interest in the firms. But former finance minister Tendai Biti, now a key opposition figure, said the national treasury never realised any meaningful returns from the supposed gem riches at Marange, adding that the money was being diverted from government.

Maguwu said there was mayhem in the area. "It's survival of the fittest, it's an animal kingdom. Something to do with powerful people who can push people out and say this is mine. That's the only way you can get a concession in Marange," said the activist. "(Mines) Minister Chidhakwa has no muscle whatsoever to tell the army generals that you have looted enough. Would he survive? Would he be able to go back to his wife and children? If he cannot stop the generals then this merger issue will suffer still birth."

Local mining experts have been forced out of the country by the generals, said Maguwu who was once arrested for being vocal about human rights violations in the region. "If you go around the region you will find mining experts from Zimbabwe running mines in Botswana, Tanzania, Congo, Lesotho and South Africa. We don't come second to any country in the region in

terms of mining expertise. (But) those with the expertise could not help our country because they were not given opportunity to do so; hence they moved to other countries in the region.”

Chinese criminal gangs

Maguwu said companies in Marange have been patronized by Chinese criminals who are also involved in diamond dealings with Angolan army generals. “Some of these criminals are the ones who gave Central Intelligence Operatives (CIO) luxury vehicles in exchange for diamonds. The story of Marange is corruption from beginning to end,” he said. The proposed merger of companies in Marange was not in the interest of ordinary Zimbabweans but the ruling elite and their cronies in the security services. “When we talk of the merger, is it a business idea or national agenda? My understanding is that this merger was necessitated by circumstances’ because alluvial diamonds are fast running out and companies in Marange are shelf companies. They have no track record in mining because they are not miners and they have not invested in anything.” He added: “The miners can no longer sustain themselves. That’s

why government is trying to merge these companies in anticipation of getting a little more revenue. This is purely business for the elite and has nothing to do with the people of Marange or Zimbabwe. The Marange deal is about who is who in the ruling circles and powerful military generals. That is the reason why two finance ministers one from the dying opposition and one from decaying ruling party sang from the same hymn book.”

Zimbabwe, said the activist, needs visionary leadership like Seretse Khama of Botswana whose diamond mining model has won global praise. “We should wait for visionary leadership like Seretse Khama of Botswana. Other countries have minerals but they wait until the right time comes and look for market volatility,” said Maguwu. “No one can stop our leadership appetite for wealth. Let’s lock the diamonds in the ground until such a time that we have a visionary leadership with a national agenda who loves the country. We have greedy leaders who negotiate on their personal behalf not the country.”

(9 April 2015, NewZimbabwe)

“Diamond Merger Costly”

The proposed merger of diamond companies may be a costly exercise after it emerged that Government has to first engage audit firms to do the valuation of all the companies. Although Mines and Mining Development secretary Professor Francis Gudyanga last month indicated that the merger might be concluded early this month, the target seems unachievable.

This is so because Government has to do the valuation of seven diamond firms operating in Marange - Mbada Diamonds, Anjin, Marange Resources, Gye Nyame, Kusena, Jinan and Diamond Mining Company.

The valuation would also be extended to Murowa Diamonds and DTZ-OZGEO which would be part of the new big company.

Results of the valuation process would help Government to establish each company’s worth in terms of assets and financial status.

This is imperative in determining the share ownership structure of the new company where Government

would own 50 percent while other companies would have to share the remaining 50 percent.

Further, Government has to come up with a viable business plan for the new entity before looking at legal issues involved that have to be sorted before the new company starts operating.



Mines and Mining Development Minister Walter Chidhakwa confirmed that Government was in the process of short listing companies that would do the valuation in an interview on Sunday.

He did not give a time frame as to when the merging process would be concluded but hinted that valuation was the major issue.

“We are working on the companies that will do the valuation of the diamond companies,” he said.

“We will use that information to calculate the percentage of each company. Zimbabwe Mining Development Corporation and our human resources (department) in the ministry are working on the list of the companies that can be recruited.

“We also have to come up with a business plan for the new company and there are legalities that are involved. On the legal side we will be looking at how the agreements can be brought together.”

The merger is aimed at plugging leakages in the trade of the precious stones.

A ministry official who spoke to The Herald said the valuation and legal issues at stake in the proposed merger might run into millions of dollars.

“The merger may take some time to complete due to financial constraints,” said the official.

“Government has to engage a reputable company to do the valuation and that is costly given the current financial status of our Government.

“It is a noble initiative but its realisation is another story.

“Most reputable audit firms do not charge anything less than \$1 million for such a daunting task.”

The merger was proposed last year as a way of improving transparency and accountability in the diamond sector.

This was after Government realised that it was losing millions of dollars due to lax regulations and even connivance between some officials and mafia gangs in the diamond industry.

(May 5, 2015, The Herald)

Zivilgesellschaft

Civil Rights Activist Itai Dzamara Missing, Feared Kidnapped, Tortured or Dead

Eddie Cross

Itai is a long standing human rights advocate of considerable courage and conviction. He has been conducting a one man campaign against the State protesting continued violation of human and political rights. Married with two children he was abducted on the 9th March from a barber shop in Harare by two men who handcuffed him and said he was being arrested for “stock theft”. The men drove him away in a white Twin Cab with hidden number plates. This is a typical action by State agents. Sources in the regime say that they were told to get rid of him.

The issue for me is why at this time and the answer is that he was operating in a very volatile environment

where his actions could easily have sparked a massive response. The country is in a deepening economic and political crisis and the State is very nervous about any such activity. Prior to his abduction he had been beaten and arrested several times. I personally fear that we will not see him again and hope that someone is taking care of his small family.

(Bulawayo, 26 March 2015. Eddie Cross ist MDC-Mitglied und Parlamentsmitglied.)

Die Vereinigung Schweiz-Zimbabwe protestierte am 16. April bei der zimbabweischen UNO-Mission in Genf gegen die Verschleppung von Itai Dzamara. Sie sprach ihre grosse Sorge über dieses Verbrechen aus und forderte eine rasche Klärung der Tat. Kopien des Briefes gingen an das EDA und die Schweizerische Botschaft in Zimbabwe. Am 29. April antwortete der Sekretär des Botschafters, die zuständigen Stellen in Zimbabwe würden alles zur Klärung des Falles unternehmen.

The Daily Life of an Ordinary Zimbabwean Citizen

Richard Knottenbelt

Almost everyone in Zimbabwe would describe themselves as “ordinary citizens”; yet the background of employment and income makes it possible to look at four groups; the unemployed; the employed who work for sheer survival; the middle class and the small but very powerful very wealthy. The boundaries between these

categories are of course blurred and fortunes can change – usually for the worse - quite rapidly.

After the change in 2009 to a multi-currency system, one of the big problems was lack of small denomination coins to give change for items purchased. About six months ago the Reserve Bank imported US\$5 million

worth of South African Rand coins and at the same time issued \$10 million “bond coins” whose value was fixed in relation to US\$. After four years of having to either accept a non-negotiable “credit note” which could only be used at the same branch of the same business or being enticed to spend the due change on small items like sweets and ball-point pens, it became possible to receive exact change due in coins. Strangely the Rand coins have been used as if they were worth 10 US cents although their actual value has fluctuated and is now about 8 US cents. Small wonder that the bond coins are not popular, especially as they are seen as the first step towards the return of a Zimbabwe dollar. So a standard minibus ride costs either R5 or 50 cents and this system works well for ordinary people. It is clear that it can be used to make a profit if you have strong pockets!

Our Church has a small Bursary Fund to help promising students who are in financial difficulty with School fees. The fees in Government related schools are quite modest but the parents have the right to set a levy payment specifically for school development. This leads to huge ranges of fees and a situation where the better off who are in a position to take initiatives have managed to keep and in many cases restore their schools to reasonable standards of provision and appearance. Our funds were raised overseas – mainly in UK – and were banked with a progressive new bank whose founder had a very strong moral vision. This worked well for three years after which the Bank started to delay payments. The banking halls were filled with people basically camping for days on end hoping to access some of their deposited money. Things came to a head at the end of 2014 when the “liquidity constraints” essentially froze their operations and we decided to close the account. The bank accepted this with an apology for unacceptable service but before the closure could be affected, the Reserve Bank closed our bank. We are now assured of \$500 – “the insured amount” but the bulk of the funds are subject to the lengthy liquidation process. We have made emergency arrangements for the first and second term fees payments but have no assurance of getting more than a fraction of what we had on deposit out of the liquidation process.

This obviously reflects a much more serious position than just one small church fund but seems to be caused by “non performing loans” – that were supposed to generate a real return for the bank. However a large proportion of borrowers defaulted and their collateral did not cover in value their loan. Something like 4000 businesses have been closed in the last few years and many have lost their jobs with little or no chance of finding new ones.

We have a young man living on our church property. He graduated in Technology last year but has been unable to find a proper job. His survival strategy is to work for a Fibre Internet provision service and was on a three month “probation” which recently finished. He was receiving \$100 a month if he was working 6 days a week and of this needs \$50 for transport to and from work. It is clear that this is unsustainable but “at least I have something on my CV” he says. His end of probation review interview yielded only a promise to clarify his status. Are there other options? He has explored many

but this looks the best he can get for the moment. Unemployment is estimated between 80 and 90%. Businesses like garages complain that they are being undercut by qualified mainly young, mainly men leaving formal employment and setting up shoestring backyard workshops which can deal with most problems at a fraction of the cost. It is clear that tax revenue has decreased sharply because of the informalisation of the economy in this way. A measure of Government’s desperation to raise tax revenue is wave upon wave of penalties followed by tax amnesties and discounts. Only electricity seems to have solved the revenue problem by installing prepaid meters. However several Municipalities have proposed the introduction of prepaid water meters to howls of protest. Where will the money needed to keep the fabric of national productive life come from?

There are several companies providing internet using radio, landline and fibre optic cables and the streets of the central business district and lower density housing areas have been ripped up several times. The digging has been done using pick and shovel although one company has at least tried to use a mining drill to bore a hole under the road without disturbing road surfaces. One consequence of all this activity is an increase in broken water pipes and non-availability of electricity to prevent electrocution when underground cables are accidentally cut.

The country has lived with a shortage of power for a number of years, and in spite of the construction of a couple of solar generation farms and continual refurbishment of the two main power stations there is no assurance of power supply. Currently the power cuts have become more numerous and much longer – the past two days 12 hours and 10 hours respectively where we live. It is clear that investment is urgently needed but the economic climate means an investor can only make money by commercial activity. The large supermarkets dominate the field but even they are under severe pressure. The response of many unemployed people has been to try to find something that they can sell informally so as to avoid tax.

The streets of Harare city centre are now filled with vendors. This includes those who sell mobile phone recharge cards, often wearing a vest of one brand but selling for all networks. If a product is not in hand they will get what you want from another vendor. If they do not have change for the money you offer they will go in search of the change. Probably the most common things sold on the streets are junk food, vegetables cosmetics and cellphone accessories.

There are many medical aid societies in Zimbabwe. The largest has grown out of the Civil Service Society and is marked by what looks like a deliberate delay of claims which means that Service Providers ask for up-front payments often in full. One then claims and if one is lucky will get a payment of part of the claim in a few months time. Top executives have been raking in astronomical salaries and allowances while those who pay premiums are left with poor service. We came across a further unpleasant practice whereby an anaesthetist working with a hospital practice asked for the normal specialist fee to be paid in cash. The medical aid society

only repaid one third of this with the explanation that “he is not an anaesthetic specialist”. The rules no doubt enable the survival of the providers, and the medical aid societies but they certainly put extra pressure on subscribers who in effect double lend their cash with minimal return.

Those who seek solace in religion have a large range to choose from. All the traditional Christian denominations are represented but Independent Churches have a growing following. Some of these like the Apostolic and the Pentecostals have deep roots in the country although many of them are related in some way to the American evangelical tradition. After years of self declared apolitical stance, many have been courted by politicians with considerable success. It is now common to see white clad crowds attending national functions and represent a powerful establishment voting bloc. However the most visible religious public presence is of a set of “prophet-led” groups the most famous of which attract thousands to their services. Much of the attraction seems to involve the quest for prosperity although other human needs are also mentioned. Noteworthy is the requirement for “seed money” to ensure that the prophecy is fulfilled. At least one High Court case is in progress where the follower feels that the Prophet has deceived him.

For those who are prepared to be challenged at some depth, a new book “Zimbabwe; Challenging the Stereo-

types” by Robert Mshengu Kavanagh (Themba Books) is well worth a read. Robert Kavanagh has a committed, pro-poor standpoint, and gives a picture of the recent history of the country in stark terms of confronting the oppressive colonial heritage. Many who have started from a similar position have got bogged down in defending the present set-up, while Kavanagh unleashes a cutting criticism of inappropriate policy and corruption which have sabotaged the necessary revolution. His strong plea for a new way of politics that reflects African democratic model based on serious critical and constructive analysis by all concerned points the way to a best possible future where people can belong in new ways to a creative national enterprise.

With growing disillusion of the political parties and the need for deep change in the ways things are being done, it is encouraging to see initiatives beginning based on the idea of national convergence. Whether this process will yield a transformation of society or be high jacked or subverted like past attempts at achieving change that will benefit the “ordinary citizen” is not yet clear. Zimbabweans remain cheerful, peaceful and wherever possible, industrious with strong hopes for a better future. Their resilience can be admired even as it may have postponed their activities in working for change.

(Harare, 7. May 2015)

The Police Disturb WOZA Loveday

Bulawayo members of Women of Zimbabwe Arise (WOZA) selected Friday 13th February 2015 to conduct their 13th Valentine’s Day procession. At 245pm, two processions began, one in 9th Avenue and one in 14th Avenue. Both processions had over 550 members taking part and marching through the city to the Mhlahlandlela Government Complex to hand over a petition to the resident minister.

The protest was conducted under the theme – Demanding Dignity – Demanding Women’s Empowerment! The protest followed a civic education programme covering the constitution clauses on the right to earn a living. Members’ demands were written on placards and contained in the Woza Moya newsletter being distributed along with the traditional red roses. The demands included the creation of jobs, a halt on the relocation of informal traders from Bulawayo city centre and the urgent convening of a country wide consultation to map a collective way forward on how to revamp the economy putting women and youth at the centre of the economic empowerment action plan.

Both protest groups arrived undisturbed at the government complex after a 20 minute march. The police officers in the vehicles merely watched and followed. Upon arrival at the complex, the security guards immediately locked the gate barring the two members due to deliver the demand entry. Undeterred the peaceful members began their Mhlahlandlela programme, singing their composed songs stating their demands and putting across their views. As the final stage of the programme was coming to an end, 15 anti riot police officers who

had been dropped off a distance away arrived where the singing and slogan chanting members were located.

They made to surround those by the gates and started to push them away with baton sticks. WOZA leaders Jenni Williams and Magodonga Mahlangu both advised the police officers that the protest was now dispersing and asked them to allow for closing slogans for peaceful dispersing. Both were rudely told to shut up and get away, both were manhandled as they tried to stress that police officers were now causing disorder by prodding and threatening to beat members, by now many afraid and beginning to run away. The police officers continued to push the leaders and members down the road towards Herbert Chitepo Street.

As the front group reached this street, they made to turn left to go towards the bus terminus, anti riot officers ran and blocked them once again prodding and manhandling those trying to get to the terminus through this road. With no choice those in this forced procession, and then went towards 12th avenue hoping to once again take a route to the terminus, once again the police officers ran and blocked them. Now perplexed most members kept demanding where they should go and they were answered by baton sticks in the ribs or back respectively depending on which way they were facing.

A police twin cab showed up with an occupant obviously a high ranking officer, both Williams and Mahlangu went to ask him if he could make the orders clear but he ignored both with a stony demeanour. This officer was engaged repeatedly by WOZA leaders but he

remained un-responsive and showed no obvious role as an officer sworn to uphold peace and order. As the members now in some sort of a 'forced procession' continued to be shepherded out of town some police officers began to let on that they were pushing members to the industrial sites. Some police officers threatened that they were awaiting the arrival of a vehicle to take members to be dumped in Plumtree, a town 100 kilometres away. For several more city blocks the police officers blocked any exits, using baton sticks and threatening now numbering over 90 members. They refused to allow a slower pace or rest in the shade for anyone, even the elderly.

At the intersection of 15th avenue and H. Chitepo Street, the start of the industrial area, two members fainted. One member, Thabani Nyoni was beaten on her lower back and immediately fell down and was unconscious. The other member was quickly revived but Thabani spent over 10 minutes unconscious. When she came to she could not speak, an ambulance had to be called due to her condition. At this time some police officers had continued to push members for another 30 minutes deeper into the industrial area. Some members managed to stay behind with the unconscious members, until the ambulance had arrived and loaded up Thabani to take her to hospital.

After the ambulance left, 50 members marched back into the city in a final action of defiance exercising their right to protest. As they marched they sang 'WOZA will never be killed' right up to the bus terminus where they peacefully dispersed as had been the original plan. The police boss and 6 officers followed in the twin cab but made no further attempt to disrupt the march. As this final contingent came back through the route they had taken forced by police baton sticks, vendors and bystanders who had witnessed the first event clapped hands and ululated.

Five members had to receive medication for soft tissue bruising and Thabani was admitted to the emergency rooms and finally discharged two hours later.

WOZA and CSOs march Dont DiscriminHATE march

At 10am 7 May 1400 members from Bulawayo civic organisations including WOZA members marched to demand an apology from President Robert Mugabe for tribal slurs made at the SADC summit.

First stop after the march started was at the Human Rights Commission offices along Fife Street. Commissioners did not come out to address the peaceful citizens. Fortunately an 'early bird' had already dropped in before the protest to deliver the petition.

The procession then proceeded to the Mhlahlandlela government complex to deliver a petition to government to disassociate themselves with the president's insults. At the complex 12 anti-riot police officers blocked the



WOZA leadership met on 16 February to discuss police behaviour during the protest. They resolved to write a formal letter of complaint to the police who did not follow their legal mandated procedure and allow member to peacefully disperse. Instead they used cruel, inhuman and degrading treatment forcing members out of town and using violent means to deprive them of their constitutional right to protest.

(Bulawayo, 16 February 2015, wozazimbabwe)

gate into the complex refusing to allow any delegation to go in to hand over the petition to the resident minister Ms. Sandi or welcome her to address the crowd. Fortunately a copy had already made its way by early bird into her office.

Members sang song calling for unity of all Zimbabweans and an end to discrimination. Several civic leaders address the crowd calling for the president to apologise soon. Leaders also detailed the long track record of tribal and racial discrimination suffered by Zimbabweans and said enough was enough.

A young Kalanga lady speaking in the Kalanga language also addressed the crowd. She said that it

was Mugabe's intention to push people out of Zimbabwe that is why he has dis-invested the building of schools in Matabeleland causing challenges in people of Matabeleland getting an education.

The procession peacefully dispersed with police officers remaining in position at the government complex gate.

WOZA wish to thank the Zimbabwe Republic Police for practising restraint today unlike the Valentine's Day

procession where they forcefully pushed WOZA members out to the industrial area beating those who tried to divert to their commuter points.

(Bulawayo 7 May 2015, wozazimbabwe)

Freunde für Matibi FFM – Direkthilfe für das Matibi Mission Spital

Oliver Müller

Die Lage in Zimbabwe ist, wie Leser dieses Rundbriefes sicherlich wissen, nicht besonders erfreulich. Unser lokaler Projektkoordinator Adnos Chikomo hat die Situation im März 2015 wie folgt zusammengefasst: „Vieles bleibt zu tun in Zimbabwe, um die sozio-ökonomische Situation wiederherzustellen. Die grössten Herausforderungen bestehen in der Unvorhersehbarkeit der Politik, damit einhergehend eine grosse internationale Zurückhaltung in der Finanzierung von Projekten und Unternehmen, Korruption, ineffiziente Zivildienste und ungenügende Infrastruktur. Es gibt einige Punkte, die für die Planung 2015 für das Spital in Matibi von Bedeutung sind. Erstens hängt das Spital aufgrund der schlechten Zahlungsfähigkeit des Staates Zimbabwe weiterhin stark von der Unterstützung von FFM im Bereich Personal ab. Die Dienste von zwei Ärzten und fünf Hilfskrankenschwestern beruhen direkt auf der Hilfe von FFM. Zweitens hat FFM mit seinen Programmen einige Aufmerksamkeit bei der Bevölkerung in Matibi hervorgerufen. Der Beginn der Damm-Entsandung im vergangenen Jahr zum Beispiel schürte die Erwartungen für eine sofortige Verbesserung des bäuerlichen Lebens in einem Klima mit wenig Wasser.“

Überlebenshilfe für 100'000 Menschen

Das Matibi Mission Hospital gewährleistet die medizinische Grundversorgung von ca. 100'000 Menschen. Die Belegschaft des Spitals umfasst momentan zwei Ärzte und ungefähr 50 Mitarbeitende. Dazu zählen Krankenschwestern, Hilfskrankenschwestern, Administration, Mechaniker und Hauswartung. Das Spital und die dazugehörigen Abteilungen wurden bis vor etwa 15 Jahren von Schweizer Ärzten und die Mission bis vor ca. sieben Jahren von einem Schweizer Priester geführt und gepflegt.

Die Hilfe aus der Schweiz kann auf eine ebenso lange Tradition zurückblicken. Unter Mithilfe des Vereins ist die medizinische Führung des Spitals in die Hände von einheimischen Ärzten übergegangen. Mit Father Samson Mutsvanga führt bereits der zweite einheimische Pfarrer die Mission als Oberer.

Der momentane Spitalvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Fr Mutsvanga, Priest in charge / Dr A Chengahomwe, Med Sup / Dr Dhlandhara, Medical Dr / Ms N A Phiri, Administrator / Ms F Siziba, Acting Matron.

Der Zweck der Freunde für Matibi besteht in:

- Die ideelle und materielle Unterstützung des in Matibi (Zimbabwe) gelegenen Spitals sowie die Unterstützung der dortigen Bevölkerung bei Entwicklungsprojekten.

- Bekanntmachung der gemeinnützigen Arbeit des Vereins im Freundeskreis sowie entsprechende Mitgliederwerbung.
- Einzug von Mitgliederbeiträgen und Sammlung von Spendengeldern sowie deren Verwendung im Sinne des Vereinszwecks.

Gerade der letzte Punkt unterscheidet uns von grossen, institutionellen Organisationen. Durchschnittlich verwenden wir 98% aller Spendengelder auf direktem Wege ohne administrativen Abzug in und für Matibi. Alle unsere Vereinsmitglieder inklusive Vorstand arbeiten ehrenamtlich, wir können zudem auf die Hilfe von vielen Unternehmen zurückgreifen, die uns ihre Leistungen wie z.B. den Belad der Container im Rahmen unserer jährlichen Materiallieferungen oder Röntgenfilme kostenlos zur Verfügung stellen.

Das Spital muss funktionieren

Die Sicherstellung des operativen Betriebs des Spitals nimmt rund die Hälfte des Budgets von rund CHF 150'000 jährlich in Beschlag. Wir unterstützen die Rekrutierung von Ärzten mit einem Topup als Anreiz, in der abgelegenen Gegend von Matibi als Mediziner tätig zu sein. Beide Ärzte erhalten so je CHF 1000.- monatlich. Ebenfalls entlasten wir das Spital mit der Bezahlung von Löhnen für 5 Hilfskrankenschwestern. Die Topups werden den Ärzten direkt auf deren Konto überwiesen, die Löhne werden via Spital-Bankkonto von der Verwalterin ausbezahlt.

Medikamente für insbesondere die AIDS-Therapie, Reparaturen und dringende Anschaffungen machen einen weiteren grossen Budgetposten von ca. CHF 40'000 pro Jahr aus. Glücklicherweise verfügen wir mit Max und Fredi über zwei Mitglieder, die sich technisch sehr gut auskennen und jedes Jahr für sechs Wochen Wartungsarbeiten in Matibi ausführen und die Installation neuer Infrastruktur wie Solaranlagen, Kochherde, Kühlschränke, Anästhesie- und Ultraschallgeräte, Wasserpumpen und Beleuchtungen vornehmen. Viel Material hierzu wird in der Schweiz gesammelt und in einem grossen Container verschifft. Der Verein Freunde für Matibi kommt hierbei für die Transportkosten des Materials für Matibi auf.

Laufende Projekte in Matibi

Die andere Hälfte unseres Budgets verwenden wir für nachhaltige Projekte. Im Fünfjahresplan der Freunde für Matibi, der vom Projektkoordinator Adnos Chikomo mit den Spital-Verantwortlichen und den Community-Führern

vor Ort erarbeitet wurde, sind die Projekte drei Programmen zugeordnet:

- Umfassende medizinische Versorgung
- Nachhaltige Lebensbedingungen
- Aus- und Weiterbildung in Matibi.

Die Projektliste ist lang:

- Aushub des Damms mit Eselkarren
- Ausstattung der neuen Ambulanz mit den nötigsten Einrichtungen für den Transport der Patienten
- Neue Kühlgeräte für die Leichenhalle
- Eine weitere Bohrloch-Handwasserpumpen mit Waschtisch für die Bevölkerung von Matibi und Umgebung
- Eine Bohrloch-Handwasserpumpe für die Gärten der Bevölkerung von Matibi
- Anschluss eines Wassertanks an die Hauptleitung des Dammwassers für die Bewässerung der Gärten der Angestellten
- 3 Blair-Toilettenblöcke für die Angestelltenhäuser sowie für Spitalbesucher
- Neuer Zaun um das Spital, um Tiere fern zu halten
- Installation eines Klimagerätes im 2. OP-Saal
- Reparation der Strasse, die unter dem Damm durchführt
- Umzug und Umbau der Homecraft für Mädchen, die die Schule nicht beendet haben
- Erweiterung der Primarschule um ein neues Klassenzimmer-Gebäude für die sechste Klasse
- Spielplatz Kindergarten

Alle Projekte werden wir voraussichtlich nicht dieses Jahr bewerkstelligen können. Einerseits haben wir dazu nicht genügend Geld, jedoch fehlt es auch an Ressourcen in der Projektführung vor Ort. Die Errichtung von Plänen und die Beschaffung von Offerten sind sehr zeit-

intensiv. Doch ohne geht es nicht: Letztes Jahr mussten wir leider einen schmerzlichen Stop beim Aushub des versandeten Damms hinnehmen, weil unser Contractor die Arbeiten trotz teilweiser Vorauszahlung nicht vollendet hat. Wir haben daraus gelernt und werden dieses Jahr das Projekt mit der lokalen Bevölkerung und Eselkarren neu lancieren.

Wie können Sie helfen?

Wir freuen uns sehr über neue Mitglieder. Sie können sich auf unserer Webseite www.matibi.ch einschreiben oder sich direkt bei mir melden. Am 29. Oktober findet zudem das zweite Charity-Boccia-Turnier statt. Wir spielen um den Matibi-Pokal, wobei das Startgeld von CHF 100.- pro Person zugunsten des Spitals in Matibi eingezogen wird. Interessenten für das Boccia-Turnier melden sich bei mir, Mitglieder und Spender werden automatisch benachrichtigt.

Selbstverständlich dürfen Sie auch eine Spende entrichten, ohne dass Sie Mitglied sind. Alle Mitglieder und Spender erhalten von uns in vierteljährlichem Zyklus weitere Informationen über die Entwicklung in Matibi per Post oder per E-Mail. Alle Kontaktdaten und Konto-Informationen für Spenden finden Sie weiter unten. Ich möchte mich ganz herzlich bei der Vereinigung Schweiz-Zimbabwe für die Möglichkeit bedanken, unseren Verein hier vorzustellen. Und natürlich auch bei Ihnen, lieber Leserin oder lieber Leser, dass Sie dem Bericht bis zum seinem Ende hier gefolgt sind.

Kontakt Freunde für Matibi: Präsident Oliver Müller, Vogelbachweg 4, 8800 Thalwil, 076 456 78 49, oliver.mueller@matibi.ch, www.matibi.ch

Spendenkonto: Bank: Luzerner Kantonalbank; Ort: 6210 Sursee; IBAN: CH85 0077 8010 3544 9740 0; BIC/SWIFT: LUKBCH2260A

(7. Mai 2015)

Kultur

NoViolet Bulawayo – Wir brauchen neue Namen

Joe Elsener hat uns auf diese Schriftstellerin aufmerksam gemacht, deren literarischer Stil und Thematik er total faszinierend findet. Nicht erstaunlich für Joe Elsener ist auch, dass die regierungsnaher Zeitung The Herald für NoViolet Bulawayo nur eine vernichtende Kritik übrig hat: Es sei typisch, dass der Westen solche afrikanische Literaturpreise, die nur ein primitives, dunkles Afrika schildere.

About the writer: 5 things you should know

Zimbabwe boasts the rich historical sites of many prominent kingdoms and empires. Over the years, with the country having gained self-governance, Zimbabwe has produced influential and notable writers. Chief among them is NoViolet Bulawayo, who, according to many, is among the world's most important people, helping chronicle history with one of the earliest forms of storytelling. We check out five things you should know about this innovative writer.

Her Story

NoViolet Bulawayo is a Zimbabwean who successfully completed her education with a Master of Fine Arts in Creative Writing at Cornell University in the US. There she was a recipient of the Truman Capote Fellowship. She also was a Stegner Fellow at Stanford University, where she now teaches as a Jones Lecturer in Fiction.

Her Title

NoViolet was born Elizabeth Zandile Tshele. At the age of 18 months, Bulawayo lost her mother. As a consequence, she grew up with the sense of something missing. Her mother's name was Violet. In college, the writer decided to adopt the pen name NoViolet Bulawayo as a way of honoring her mother and identifying with her. 'No' means 'with' in the southern African language – Ndebele. Bulawayo is the city of her people and where she grew up.

Jahresbeitrag 2015 *

Wir danken den Mitgliedern der Vereinigung Schweiz-Zimbabwe, die ihren Jahresbeitrag bereits bezahlt haben. Wir bitten jene, die noch keine Möglichkeit dazu gehabt haben, vom beiliegenden Einzahlungsschein Gebrauch zu machen. Besten Dank im Voraus.

- 30 Fr. für Einzelpersonen
- 50 Fr. für Familien
- 100 Fr. für Organisationen

Mit ihrem Beitrag ermöglichen sie es der Vereinigung, ihre Aktivitäten weiterzuführen und den Kontakt und Austausch zwischen SchweizerInnen und ZimbabweerInnen zu fördern.

* All jene, die den Jahresbeitrag schon einbezahlt haben, können diese Aufforderung ignorieren.
If you have paid your annual fee, please ignore this request.

Annual Membership Fee 2015 *

We thank the members of the Swiss-Zimbabwean Friendship Association who have paid their annual membership fee. We kindly ask those who have not yet had an opportunity to do so to make use of the enclosed paying-in slip.

- 30 Swiss francs for individuals
- 50 Swiss francs for families
- 100 Swiss francs for collective members

With your contribution you enable the Association to continue with its activities and to enhance contacts and exchange between Swiss and Zimbabwean nationals.

Her Works

NoViolet's writing has been recognized all over the world. Her debut novel – *We Need New Names* – was released in 2013. Others include *Snapshots*, published in *New Writing from Africa* 2009 and *Hitting Budapest*, published in *The Boston Review* and was awarded the *Caine Prize for African Writing* 2011. Currently, she is working on a collection of AIDS stories. This is motivated by the fact that she lost her brother to AIDS whilst she was 14 years old and later on lost her sister to the same disease. In fact, she has lost more than 20 people close to her to AIDS.

Awards and Honors

Bulawayo has received many awards and honors. In 2010, she was awarded a graduate level fellowship by Truman Capote Literary Trust to promote creative writing. In 2011, her short story *Hitting Budapest* received the *Caine Prize for African Writing*, which is an annual literary award for the best original short story by an African writer. Her other prize-winning creations include *We Need New Names*, telling the life of a young girl named Darling, first as ten-year old in Zimbabwe and later as a teenager in the Midwest United States.

World Records

Her novel *We Need New Names* was included in the

2013 Man Book Prize for Fiction – a literary prize awarded each year for the best original novel, written in the English language and published in the UK. This made her the first black African woman and the first Zimbabwean to be shortlisted for the award.

(Bulawayo24 News, 11 February 2015)

Deutsch: NoViolet Bulawayo, *Wir brauchen neue Namen*, aus dem Englischen von Miriam Mandelkow, Suhrkamp, Berlin, 264 S., 21,95 €.

Irene Sabatini – Geteiltes Herz

Lindive wächst in Bulawayo auf und verliebt sich in einen weissen Nachbarsohn, dem ein nicht begangenes Kapitalverbrechen angelastet wird. Über 15 Jahre erstreckt sich die Geschichte. Neben den Beziehungsproblemen wird die Entwicklung Zimbabwes von der Unabhängigkeit bis in die Mitte der 90-er Jahre lebendig und zahlreiche Ereignisse tauchen wieder in der Erinnerung auf – ein interessanter Rückblick auf die neuere Geschichte.

Irene Sabatini, *Geteiltes Herz*, München 2010, btb-Verlag

Impressum:

Vereinigung Schweiz-Zimbabwe
Swiss-Zimbabwean Friendship Association
c/o J. Brogli, Postfach 62, 6405 Immensee
PC 40-16370-6

Redaktion: Gertrud Baud, Joe Brogli

Fotos (Zimbabweans on the move): Barbara Müller (fepa)

Layout: Joe Brogli, Gertrud Baud

Druck: Missionshaus Bethlehem Immensee

Versand: Joe Brogli

Rundbrief im Internet: www.afrikakomitee.ch/zimbabwe

Unsere Quellen sind u. a.:

- www.kasa.woek.de
- www.zimonline.co.za
- www.zimbabwesituation.com
- www.wozazimbabwe.org
- www.daily-news.co.za
- www.allafrica.com/zimbabwe
- www.thezimbabwean.co.uk
- www.zimbabwenetzwerk.de
- www.kubatana.net
- www.changezimbabwe.com

Dandemutande Listserve:

email@dandemutande.org